

PAUL RICHARD BLUM

HUMANISTISCHE ARGUMENTE  
IN DER AUFKLÄRUNG  
ANDREAS GORDON OSB ÜBER UTILITAS UND  
FUTILITAS DER SCHOLASTISCHEN PHILOSOPHIE

John Locke greift in seinem *Essay concerning Human Understanding* die scholastische Philosophie unter dem Titel „Of the Abuse of Words“ an.<sup>1</sup> Da ihn die Frage nach der Bildung von Ideen beschäftigt, weist er nach, daß die Disputierkunst der Scholastiker zu nichts anderem taugt, als die Ignoranz der Sprechenden zu cachieren. Subtilität und Scharfsinn erscheinen daher als nutzlose Techniken (*useless skills*). (§ 8) Obwohl es der unscholastische Politiker (*unscholastick Statesman*) ist, der Frieden und Freiheit bringt, und von der Mechanik die nützlichen Techniken kommen, halten die Scholastiker mit künstlicher Ignoranz, mit gelehrter Unwissenheit, die Leute dumm, und dies alles um des Erhalts der eigenen Autorität willen (§§ 9-10). Lockes Ergebnis ist bekanntlich eine Aufklärung des Ursprungs der Ideen im menschlichen Verstand zum Zweck gesellschaftlich brauchbaren und sicheren Wissens.

Es wurde zum Programm der wissenschaftlichen Aufklärung, „daß die Begriffe von einer Erleuchtung der Verstandesfinsternisse, von einer Zerstreuung der Irrthümer und von einer Entdeckung neuer Wahrheiten in derselben entstehen“ – jedoch: „Verdickung der Finsternisse des Verstandes, Aufhäufung neuer Irrtümer und Vertilgung alter Wahrheiten, dies sind eben die Wirkungen, worauf sie schnurstracks gerichtet sind. (...) Diese Herren [Aufklärer] trachten nach nichts anderem als der gänzlichen Zernichtung des Christentums und wollen uns damit in denjenigen Zustand der Unwissenheit und Barbarey zurückstoßen, worinnen das Menschengeschlecht vor dem Auf-

---

1. John Locke: *An Essay Concerning Human Understanding*, ed. Peter H. Nidditch, Oxford 1975, III 10.

gange der christlichen Sonne geschmachtet hat.“ So der Religionsphilosoph Sigmund von Storchenau.<sup>2</sup>

In den hundert Jahren zwischen Locke und Storchenau, die hier als Beispiele genommen sind, haben sich Politik und Religion, Altes und Neues, Irrtümer und Wahrheit, Licht und Dunkel, Nutzen und Nutzloses, Wissenschaft und Weisheit, Barbarei und Versklavung mit Freiheit und Bildung in einander verkeilt. Gemeinsam ist allen Positionen der polemische Schwung, das Engagement. Wissenschaft ist ein Politikum, und zwar ein erklärtes. Dazu gehörte es, die Scholastiker als böswillige Volksverdummer darzustellen. Infolge dessen mußten die Scholastiker sich der politischen Herausforderung stellen und mit gleichen Waffen parieren.

Gemeint ist von Locke die Scholastik der Gegenreformation, keineswegs die des Mittelalters, von der er seine nominalistische Ideenkonzeption übernahm. Diese hatte schon seit dem Erfolg des Cartesianismus und der Baconschen Wissenschaftspolitik um ihren Erhalt oder einen ehrenvollen Abgang gekämpft. Zunächst geschah das mit wissenschaftlichen Mitteln im engeren Sinne.

Wie witzig und listenreich dieser Kampf bisweilen geführt wurde, dafür mag der Würzburger Franziskaner Angelus Winckler OFM Conv. ein Beispiel sein<sup>3</sup> Er macht sich anheischig, die mathematisch-experimentellen Theorien auf *principia scotistica* zurückzuführen. Nachdem er rekapituliert hatte, daß in der Philosophie neben der *auctoritas divina* auch die *auctoritas humana* Geltung hat, daß alle philosophischen Methoden (*media philosophandi*) legitim sind, auch die mathematisch-experimentellen, sind nach Winckler doch drei Kautelen gegen die Erfahrungswissenschaften zu beachten:

1. sind sie von der Korrektheit und der Überprüfbarkeit der Instrumente abhängig,
2. darf man das Experiment nicht für die *conclusio* ausgeben,
3. ist nicht alles falsch, was experimentell nicht nachweisbar ist.

Für die letztere wissenschaftliche Lücke dient traditionell eben die *auctoritas*, und dies nicht nur bei Scholastikern, sondern, wie der Franziskaner mit Genugtuung feststellt, auch bei den Cartesianern und Newtonianern, gerade indem sie sich einer philosophischen Sekte anschlie-

2. Sigmund von Storchenau: *Die Philosophie der Religion*, Bd. 11, Wien 1807, S. 197, zit. nach *Theologische Realenzyklopädie*, s.v. *Aufklärung II*, S. 596.

3. Angelus Winckler OFMconv. 1722-1780, Lektor in Villingen und Würzburg, zuletzt Guardian in Würzburg. (Vgl. K. Eubel, *Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz*, Würzburg 1886, S. 368/Anm. 788 u. ö.), *Dissertatio critico-philosophica de philosophia scotistica a novatorum convitiis cindicata, (...) una cum elementis mathematico-experimentalibus ad principia scotistica reductis*, Regensburg (Rädlmayr) 1755.

ßen. Wenn freilich Unbewiesenes mit Autorität erhärtet werden kann, andererseits aber Autoritäten auch in die Irre führen können, dann bietet sich die eklektische Philosophie als einziger Ausweg an. Am besten aber ist eine Autorität, die selbst schon Eklektiker ist, und das ist – nach Winckler – Duns Scotus, und mehr noch, seine Philosophie war bereits *mathematico-experimentalis*<sup>4</sup>, eine Behauptung, die ausgerechnet mit der von allen Gegnern gefürchteten Subtilität bewiesen wird. Diese folgt nämlich den von der neuen Wissenschaft aufgestellten Regeln, indem durch die subtile Spekulation das sichere vom Unsicheren geschieden wird, denn die Spekulation ist gerade das Mittel zur Vervollkommnung der Philosophie und aller Wissenschaften.<sup>5</sup>

Was dieser Skotist Mitte des 18. Jahrhunderts behauptet, ist, daß die skotistische Philosophie in wesentlichen Punkten mit der Philosophie der Aufklärung vereinbar ist, wenn nicht gar zu ihrem Wissenschaftsverständnis beigetragen hat. Diese These ist deshalb schwer zu falsifizieren, weil sich die Motive des Philosophierens auch bei den Ordensleuten längst ineinander verschränkt haben. Das kann man an der Kontroverse beobachten, die der Benediktiner Andreas Gordon zu der gleichen Zeit am Studium in Erfurt ausgelöst hat.

Der aus Schottland stammende Benediktiner des Benediktiner-Schotten-Klosters St. Jakob in Regensburg, Andreas Gordon (1712-1751)<sup>6</sup> nahm in Erfurt 1745 und 1747 in zwei humanistisch-akademischen Reden die Kritik an den überflüssigen Subtilitäten, den sprachlichen Barbarismen auf und richtete sie gegen die zeitgenössische Schulphilosophie, indem er für experimentelle Forschung, literarische Bildung und zivilen Nutzen der Wissenschaften plädierte, ganz im Stil der aufgeklärten Forschungsinteressen der Benediktiner des 18. Jahrhunderts.<sup>7</sup> Passend zum oratorischen Genus der Universitäts-Eröffnungs-

---

4. Dieser Meinung ist allerdings auch Karl M. Balic, Über die Kenntnis der mathematischen Wissenschaften als Vorbedingung für die richtige Auslegung der Skotus-Werke, in: *Wissenschaft und Weisheit* 3 (1936) 120-130.

5. *subtilis mentis speculatione certa ab incertis discernuntur, errorum latebrae deteguntur, intellectus acies perficitur (...); speculatione non Philosophia tantum, sed quodcunque disciplinarum genus perficitur, et crescit.*

6. Ludwig Hammermaier, Aufklärung im katholischen Deutschland des 18. Jahrhunderts, *Werk und Wirkung von Andreas Gordon*, in: *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte [Tel Aviv]* 4 (1975) 53-109; ders., Die Forschungszentren der deutschen Benediktiner und ihre Vorhaben, in: *Historische Forschung im 18. Jahrhundert, Organisation, Zielsetzung, Ergebnisse* [12. Deutsch-Französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris], Bonn (Röhrscheid) 1976 (*Pariser Historische Studien* 13) 121-191. Vgl. auch Harm Lueting, *Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland*, Hamburg (Meiner) 1993 (*Studien zum 18. Jahrhundert* 15).

7. Andreas Gordon, *Oratio philosophiam novam veteri praeferendam suadens* (1745); *Oratio philosophiam novam utilitatis ergo amplectendam et scholasticam philosophiam futilitatis causa eliminandam suadens* (1747), in: *Andreas Gordon, Varia philosophiae mutationem spectantia*, Erfurt (Nonnius) 1749.

reden verspricht er fruchtbare Studien – amoenissima aequae ac utilissima Philosophiae placita. (S. 13) Seine Formel lautet: ea enim Philosophia haud dubie aliis est praefenda, ubi major veritatis amor, ubi major utilitas ac jucunditas (S. 14). Gordon nimmt die Vielfalt der Schulen, die eklektische Situation der Philosophie als gegeben an.<sup>8</sup> Der Widersacher ist die scholastische Philosophie mit ihren nugaces ac fuitiles quaestiones, mit ihrer Bindung an Aristoteles und Autoritäten überhaupt, kurzum das ganze Arsenal antischolastischer Polemik: „Glaubt dem Erfahrenen! diese Philosophie hat mich – ach! – die Ungunst der Zeit lernen lassen!“<sup>9</sup>

Natürlich ist es der durch Port Royal gegangene Cartesianismus, der „kurze verständliche Regeln zur Erkenntnis der Wahrheit“<sup>10</sup> anbietet. Gegen die scholastici, die Alleinvertretungsansprüche auf Wahrheit reklamieren (sibi solis sapere videntur – S. 25) meldet sich der neue Lehrer, der als erster Katholik in Deutschland es wagt vorzuschlagen, die scholastische Philosophie abzuschaffen.<sup>11</sup>

Seine Souveränität in seinem Plädoyer gegen die Scholastik und für die Philosophie äußert sich auch in seiner Definition der beiden Richtungen:

„Scholastische oder Alte Philosophie nennt man diejenige, die vor Copernicus und Descartes und fast allen Schulen öffentlich unterrichtet wurde. Sie entnimmt die meisten ihrer Lehrsätze aus den ganz alten Büchern der Philosophen, trägt sie in logischer Form unter dem Titel von Thesen und Quästionen vor und belegt sie mit Gründen und möglichst vielen Autoritäten. Sie erfindet sich und formuliert in den einzelnen Quästionen Gegenargumente, die aus Autorität und Gründen geholt werden, trägt sie üblicherweise in Form von Syllogismen oder anderen Streitformen vor und beantwortet sie – sichere Wissenschaft dagegen tut sie immer mit wenigen Worten ab.“<sup>12</sup>

8. Über Eklektizismus als Grundbedingung der Aufklärung: Wilhelm Schmidt-Biggemann, *In nullius verba iurare magistri*, Über die Reichweite des Eklektizismus, in: Ders., *Theodizee und Tatsachen, Das philosophische Profil der Aufklärung*, Frankfurt 1988 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 722), 203-222. – „Nullius in verba“ war auch das Motto der Royal Society; über die Polemik zwischen Universitätsausbildung und moderner „Wissenschaft“ mit humanistischen Elementen vgl. Mordechai Feingold, *The Universities and the Scientific Revolution: the Case of England*, in: *New Trends in the History of Science*, Proceedings of a conference held at the University of Utrecht, ed. R. P. W. Visser et al., 29-47.

9. Gordon 16: *Experto credite: hanc enim Philosophiam, prò dolor! me docuit temporum injuria.*

10. *breves quasdam easque succinctas (...) regulas, earum rationes, quibus intellectus humanus dirigatur in agnitione veritatis cuiuscunque* (S. 16)

11. Gordon 29: *Sim ego forte Catholicorum in Germania primus, qui bellum futilitati ac barbariei palam indixi.*

12. Gordon 63: *Philosophia itaque Scholastica et antiqua vocatur illa, quae ante Copernici (et Cartesii) tempora, in scholis fere omnibus, fuit publice tradita: quae pleraque sua placita ex antiquissimis Philosophorum libris deprompta, thesium et quaestionum*

„Neue Philosophie dagegen nennen wir jene, die hauptsächlich bei der Wahrheit weilt, sich kaum mit Meinungen und dann nur mit der linken Hand befaßt, und die dabei alle Umwege von Syllogismen und anderer Streitformen unterläßt. In der Physik lehrt sie möglichst viel Mathematik und moderne Experimente, und sie lehnt jede Autorität ab, sofern sie nicht auf Begründung und Erfahrung gestützt ist. Sie ist schon an fast allen protestantischen und in verschiedenen katholischen Universitäten eingeführt und verdiente meines Erachtens auch an allen anderen zugelassen zu werden.“<sup>13</sup>

Nicht ohne Grund ist Gordon auf seine Definitionen stolz, sie basieren auf Distanz zum Objekt und lassen jene Klarheit erkennen, der wir heute zustimmen können, weil wir sie teilen, und die den scholastischen Gegnern des Benediktiners nicht gegeben war. Die Zeit und die Streitformen kennzeichnen die Schulphilosophie. Das, worauf die Schulphilosophen stolz sind, nämlich die eine Wahrheit mit immer neuen Argumenten zu belegen, erscheint ihm als Fiktion deren Quellen Autorität und Sachgründe seien. Wahrheit, die gibt es nur in der neuen Philosophie – sie „weilt“ dort von Natur aus. So hat sie es leicht, Umwege zu unterlassen. Was dieser schönen neuen Philosophie nur noch fehlt, ist ihre endgültige Institutionalisierung an den Schulen.

Gordons Fanfaren blieben nicht ohne Echo, und es gefiel ihm, eine der Repliken mitsamt Gegenrepliken zu veröffentlichen.<sup>14</sup> Aus diesem Streit kann man einige wesentliche Motive der aufklärerischen Wissenschaft erkennen.

Der Jesuit Lucas Opffermann (1690-1750) nimmt es auf sich, die Scholastik zu verteidigen, und die logische Argumentation ist seine erste und schwerste Waffe.<sup>15</sup> Seine Verteidigung der Scholastik legt zunächst

---

nomine, in forma logica proponit, et rationibus atque auctoritatibus pluribus corroborat: quae in singulis fere quaestionibus varia sibi fingit et format argumenta contraria, ex auctoritate et rationibus petita, atque ad haec argumenta, in forma Syllogismi, vel alterius argumentationibus, proponi solita, respondet: doctrinam vero certam ubique paucis absolvit.

13. Gordon 63: Philosophiam vero novam dicimus illam, quae veritati potissimum immorans, paucas opiniones, easque non nisi levi brachio tractat, neglectis ubique Syllogismorum et aliarum argumentationum logicarum ambagibus: quae in physica plerasque tradit disciplinas mathematicas, et nova experimenta, omnemque respuit auctoritatem, nisi ratione aut experientia fundatam: quae omnes fere protestantium, et in varias Catholicorum scholas jam introducta, atque in reliquis omnes admitti me quidem iudice meretur.

14. Gordon 35-60: Joseph Pfriemb SJ, Apologia qua errores R.P. Andreae Gordon (...) confutantur.

15. Lucas Opffermann SJ, Philosophia scholasticorum defensa contra oratorem Academicum Erfordensem, sive confutatio duarum orationum quas R. P. Andreas Gordon, O.S.B. (...) Erfordiae pronunciavit, Erfurt (Ritschel) 1748, 4° 128 S. – Opffermann war Professor für Mathematik u.a. in Fulda und Würzburg. Über ihn s. De Backer/Sommervogel 5, 1922-1924; 12, 617; Karl Adolf Franz Fischer, Jesuiten-Mathematiker in der Deutschen Assistenz bis 1773, in: Archivum Historicum Societatis Iesu 47 (1978) 160-224, hier 211;

einmal die Quellen offen, aus denen die neue Wissenschaftlichkeit entspringt: Er wirft Gordon vor, sowohl die Logik, als auch die Metaphysik aus dem Lehrbuch des Französischen Philosophen Edmundus Purchotius (Pourchot) plagiiert zu haben, der seinerseits auf die Logik und Wissenschaft von Port Royal zurückzuführen ist. In der Mathematik richte er sich nach Wolff und in der Physik nach Descartes und seinen Anhängern.

Gerade Descartes aber habe doch zugegeben, daß seine physikalischen Prinzipien auf Hypothesen basierten, die wiederum aus den antiken Denkern kompiliert seien: Wo bleiben da Wahrheit und Begründung?<sup>16</sup> Wenn den Scholastikern Abhängigkeit von Aristoteles vorzuwerfen sei, dann Gordon die von Descartes. Er ist eben Cartesianer.<sup>17</sup> Wer wie der Benediktiner die scholastische syllogistische Methode ablehne, sei weder Philosoph noch Rhetor, denn er könne nicht angeben, „an partes discursus sibi invicem cohaereant“ (18 f.). Logik, Rhetorik und Wissenschaft sind für den Scholastiker in Gefahr, wenn die Frage für überflüssig gilt, ob Logik eine Wissenschaft sei (34).

Immer wieder kehrt der Jesuit die Argumente des Aufklärers um. Das berühmte cartesische Ideal der Leitung des Verstandes zur Erkenntnis der Wahrheit wird ihm zum Inbegriff der scholastischen Wahrheit: Syllogismen dienen nach Gordon in der Logik dazu, den Verstand zur Wahrheit zu führen. „Ex hac Doctorali Responsione“ – so der hämische Kommentar des Jesuiten – folgt, daß alle Philosophie und Theologie letztlich zur Wahrheit bringen (ultimato tandem intellectum ad veritatem; 23 f.). Gewiß, eine andere Wahrheit, nämlich die jenseits des zu führenden Intellekts.

Das Pamphlet gipfelt in dem Spott, daß nach den aufgeklärten Kriterien der Utilität, die Landvermesser die philosophischen Lehrstühle zu übernehmen hätten. *Philosophia scientia est, virtus intellectualis, non Opificium.* (106 f.). Wenn sie daher der *Cultura Mentis humanae* nützen soll, dann nur in der scholastischen Form: „Mit einem Wort: Die in der Philosophie zu gewinnende Utilitas ist die Geistesbildung für den Menschen, die aus jeder Art Erkenntnis von Ursachen der Naturdinge hervorgeht und verbessert wird. Und diese Utilitas erhält man in der Philosophie der Scholastiker, da bei ihr die inwendigen und externen Ursachen der Naturdinge geprüft und mit guten Gründen Lehrsätze aufgestellt werden, nicht aber bei der Philosophie Gordons.“<sup>18</sup>

---

Allgemeine Deutsche Biographie 24, 367f; Paul Richard Blum: *Katholische Schulphilosophie* 13 in: Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie.

16. Opffermann 66. Hier ist nicht angebracht, die Sache des Arguments zu prüfen.

17. Die Verschulung Descartes' hat schon Leibniz feststellen müssen: Desmond M. Clarke, *Occult Powers and Hypotheses, Cartesian Natural Philosophy under Louis XIV.*, Oxford (Clarendon) 1989, p. 238-244.

18. Opffermann 107: *Verbo Utilitas ex Philosophia haurienda, est Cultura Mentis humanae, quae excolitur et perficitur quavis cognitione Causarum Rerum naturalium. Atque haec Utilitas*

Auch der Mainzer Jesuit Joseph Pfriemb stürzt sich auf die Programmreden Gordons. Anders als Opffermann wetteifert er absichtlich mit der rhetorischen Urbanität (p. 38) Gordons, obwohl er sie weder in der Sache noch in dessen Ausführung schätzt. (p. 36)

Wenn denn die Philosophie auf sichere und evidente Erkenntnis der Natur aus ist, wie kann sie denn – nach der Rhetorik Gordons – zugleich pythagoräische bescheidene „Liebe zur Weisheit“ sein? (p. 50) Wieso ist das Aufstellen von Regeln „über jedes Thema zu diskutieren“ gleichbedeutend mit der Erkenntnis des Innersten der Natur? (p. 50) Cicero ruft Pfriemb zum Zeugen, daß Theologie und Philosophie nicht ohne Neologismen auskommen. (p. 55)

Sein wichtigstes Argument besteht darin, daß die scholastische Logik und Metaphysik, gerade wegen ihrer Schwierigkeit, dringend zur Ausbildung der Studenten mit ihren unterschiedlichen Begabungen erforderlich ist. Es ist die *cultura ingenii*, die nach Spekulation und dialektischer Übung verlangt – abgesehen davon, daß die Spekulation die Basis der europäischen Wissenschaften und der Theologie ist.<sup>19</sup> Diversifikation ist die Stärke der jesuitischen Schulphilosophie: sie bereitet mit ihren Subtilitäten sowohl zu asketischen Studien als auch den modernen Wissenschaften vor, für die Athanasius Kircher, Gaspar Schott und Francesco Lana-Terzi ins Feld geführt werden. (p. 47) Dieses Feld ist die historische Konstruktion. Die Apologie der Jesuitenphilosophie wird noch im 20. Jahrhundert von den genannten großen Namen dominiert. In der gleichen Weise markieren für den Jesuiten Descartes (der auf den Index kam), Kopernikus, dessen rechtgläubige Integrität nicht bezweifelt wird, und Galilei, der seinen Leichtsinns im Gefängnis aufgab, die Grenze zur Neuzeit. (p. 46) In Pfriembs historischer Perspektive geht es um den Auftrag der Kirche, den Zugang zur göttlichen Weisheit offenzuhalten – die Religion, die sich der menschlichen Weisheit bedient. (p. 41) Sie hat dies geleistet, seit sie die heidnische Weisheit der Ägypter und die Philosophien Platons und Aristoteles' im Licht des Evangeliums gereinigt hat. (p. 40) Die moderne Philosophie beruft sich dagegen einerseits auf Aristoteles, und ist folglich gar nicht so neu (p. 48), andererseits auf Platon, dessen Falschheit sie nachahmt, insofern auch Platon dem Naturgesetz, der Vernunft und Klugheit, den sinnlichen Eindrücken schmeichelt. (p. 40)

Kleinräumig betrachtet, streiten der Benediktiner und die Jesuiten um den Führungsanspruch ihrer Ordensschulen, noch genauer den

---

percipitur ex Philosophia Scholasticorum, utpote in qua rerum naturalium Causae, tum intum extrinsecae examinantur, et Solidis rationibus Sententiae stabiliuntur, non item ex Gordoni Philosophia.

19. p. 47: Speculationem tolle! jacebunt tam Sacrae, quam profanae scientiae, atque adeo in europa deinceps velut in ignobili sepuchro contumulabuntur. Tolle praxin! praeter fastidia, et difficultates in penetrandis sententiis cocurret nihil.

des Kollegs der Jesuiten und des Studiums der Benediktiner in Erfurt.<sup>20</sup> Sie benutzen dabei gemeinsam das Mittel der historischen Konstruktion. Gordon plädiert für eine neue Philosophie und muß dafür die Scholastik in den Orkus der Geschichte stoßen, die Jesuiten verteidigen sie, indem sie der Geschichte die Dimension der Wahrheit geben, in deren Schatten auch die angeblich neue Philosophie schon falsch war.

Unter dem Titel *Philosophia antiquo-nova* fand schon im 17. Jahrhundert ein Kampf um die Integration des Alten in das Neue und um die Legitimation bzw. Destruktion des Neuen durch das Alte statt. Zahlreiche Autoren beanspruchten, eine neue und alte Philosophie zu bieten, etwa die Prager Marcus Marci und Juan Caramuel Lobkowitz.<sup>21</sup> Pierre Daniel Huet wiederum hatte wie mit ihm viele Anticartesianer und auch Opffermann und Pfriemb behauptet, die Neuheit Descartes sei in Wirklichkeit eine Wiederbelebung antiker, voraristotelischer Weisheit resp. Irrtümer, so daß der Karmeliter Elisaeus Garcia ihn sogar statt *Renatus Cartesius* als „*Renatus Parmenides*“ betiteln konnte.<sup>22</sup>

Auch die Formel „neu und zugleich alt“ ist nicht neu: Der Kapuziner Gratianus Monfortius nennt 1626 seine Axiome ein „*Opus novum et antiquum*“, weil es aus den besten Autoren gezogen und alphabetisch geordnet war.<sup>23</sup>

Der Salzburger Benediktiner Marianus Schwab (*Theoremata antiquo-nova ex philosophia peripatetica selecta, Salisburgi* (Katzenberger) 1644). verwendet der Bezeichnung „*antiquo-nova*“ für seine Philosophie, um die Scholastik – *concessa Philosophandi ambitiosa libertate* – zur alten Ordnung zu rufen (*in pristinum vigorem revocatur*).<sup>24</sup>

---

20. Hammermayer, p. 95 f.

21. Juan Caramuel Lobkowitz, *Mathesis biceps vetus et nova, Campaniae/Lyon* (Anisson) 1669/1670, 2 Bde. 2° 1711 S. (enth. fol. \*2v Schriftenverzeichnis); Joannes Marcus Marci a Kronland, *Pan en panton seu Philosophia vetus restituta, Pragrae* (Typis Academicis) 1662, auch *Francofurti et Lipsiae* (Weidmann) 1676; oben Kap. 4.1.

22. Oben Kap. 2.3. Vgl. auch Noel Regnault SJ, *L'origine de la physique nouvelle. Où l'on voit dans des Entretiens par lettres, le que la Physique Nouvelle a de commun avec l'Ancienne. Le degré de perfection de la Physique Nouvelle sur l'Ancienne. Les moyens qui ont amené la Physique à ce point de perfection*, Amsterdam (aux depenses de la Compagnie) 1735.

23. Gratianus Monfortius OFMcap. (Gratianus a Montfort; bürgerlich: Bordey), *Axiomata philosophica, Quae passim ex Aristotele circumferri, et in disputationum circulis ventilari solent; Multiplici distinctionum genere, variaque eruditionis suppellectile illustrata, (...) Opus novum et antiquum, ex reconditis probatissimorum Auctorum monumentis erutum, et in optimum ordinem per litteras digestum*, Antverpiae (Plantin, Moretus) 1626 (670 S. 8vo). Der Autor (†1650) war Lektor in Lyon: *Lexicon Capuccinum, Romae* 1951, 696 f.

24. Ebd. Proloquium. Schwab, †1654, war Professor in Salzburg. Sattler (wie Anm.), 167; H. Hurter, *Nomenclator literarius theologiae catholicae*, Bd. 4, Oeniponte 1910, 53; Paul Richard Blum: *Katholische Schulphilosophie* 13 in: *Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie*.

Recht bekannt ist Jean Baptiste Du Hamel, *De consensu veteris et novae philosophiae* (Parisiis, Savreux, 1663), und *Philosophia vetus et nova ad usum scholae accomodata, in Regia Burgundia olim pertractata, Parisiis* (Michallet) 1678. Das Werk erschien zunächst anonym (auch in Nürnberg, Gerhard/Zieger, 1682) wurde oft nachgedruckt und zitiert.<sup>25</sup>

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts also wird die Forderung oder die Abwehr des Neuen, auch Unterhaltsamen im Unterschied zu dem Alten immer heftiger. Das Neue ist das Alte und umgekehrt.<sup>26</sup>

Diese Diskussionsebene bestimmt den langsamen Prozeß der Umwandlung der Perspektive von einer an begrifflicher Wahrheit orientierten Wissenschaft zu einer Selbstaufklärung des wissenschaftlichen Verstandes. Das Arsenal, mit dem die zitierten katholischen Scholastiker kämpfen, entstammt dem Humanismus. Das braucht dann nicht zu wundern, wenn man bedenkt, daß die Jesuitische Wissenschaft schon selbst die thomistische Scholastik mit humanistischen Mitteln integriert hatte – die Mittel waren also erprobt. Die *Cultura ingeniorum*, also die individuelle Begabtenförderung war schon von Antonio Possevino um 1600 propagiert worden. Die ganze Studienordnung basierte auf einer „*studia humanitatis*“ genannten sprachlichen Propädeutik, die bei den Humanisten in die Schule gegangen war. Deshalb lenken auch die Angriffe der Jesuiten auf den benediktinischen Neuerer den Blick auf dessen humanistische Rhetorik.

Der Konflikt zwischen Weisheit und Wissenschaft war dem Humanismus seit Petrarca und *Salutati* inhärent, gerade weil sie sich gegen die terministische Scholastik absetzen wollten. *Salutati* behauptet den Vorrang der Jurisprudenz vor der Medizin mit der Humanität der gesellschaftlichen Gegenstände. Nachdem seit Bacon und Hobbes gerade auch die empirischen, für *Salutati* noch minderwertigen, Gegenstände anthropozentrisch nobilitiert waren, durften dieselben Argumente auch auf die Experimentalwissenschaft ausgedehnt werden. Gerade deshalb wurde Bildung bzw. Wissenschaft auch zu einer politischen Aktion, für die Gegenreformation der Jesuiten ohnehin und für die Benediktiner

---

25. Duhamel (†1706) war Oratorianer, s. Hurter 4 (wie Anm.) 657-661; Bernhard Jansen SJ, *Die scholastische Philosophie des 17. Jahrhunderts*, in: *Philosophisches Jahrbuch* 50 (1937), S.401-444, hier 439-444; Christia Mercer, *The Seventeenth Century Debate Between the Moderns and Aristotelians: Leibniz and 'Philosophia Reformata'*, in: *Leibniz, Tradition und Aktualität*, V. Internationaler Leibniz-Kongreß, Vorträge, Hannover 14-19. November 1988, Hannover 1988, 547-556. Étienne Gilson, *Études sur le rôle de la pensée médiévale dans la formation du système cartésien*, Paris (Vrin) 1951 (*Études de Philosophie Médiévale* 13), 317, weist darauf hin, daß dieser Duahmel nicht mit dem Jean du Hamel verwechselt werden darf, der 1705 in Paris eine *Philosophia universalis* veröffentlichte.

26 Zum Thema vgl. *The Rise of Modern Philosophy. The Tension between the New and Traditional Philosophies from Machiavelli to Leibniz*, hrsg. v. Tom Sorell, Oxford 1993.

der katholischen Aufklärung wiederum, selbst wenn die Umgebung sich von der Florentiner Republik radikal unterschied.

Dagegen stehen bei den Humanisten wie den Aufklärern die Scholastiker, die „selbst zu wissen meinen“, so Gordon wie schon Erasmus im Anschluß an Paulus.<sup>27</sup> Das Motiv der gegenseitig vorgeworfenen Eitelkeit bestimmt das „Lob der Torheit“ bei Erasmus. Jucunditas faßt den für die Humanisten die subjektive Seite des gesellschaftlichen Nutzen zusammen, der aus privater Tugend und öffentlichem Ansehen resultiert und ihn Ruhmsucht umschlagen kann. Bei Erasmus oder bei Vives konnte Gordon auch alle seine Argumente gegen die überflüssigen Subtilitäten und für die Nutzlosigkeit der scholastischen Theologie finden, desgleichen Listen von solchen überflüssigen Fragen.<sup>28</sup> Daß es sich um humanistische Topoi handelt, ist auch dadurch eindeutig, daß sich Johann Jakob Bruckers fast gleichzeitige Darstellung der Scholastik auf Juan Luis Vives beruft. Derselbe Brucker weiß, daß eine Strömung der Scholastikkritik nach der Renaissance von den Mauriner Benediktinern, v.a. Jean Mabillon ausging.<sup>29</sup>

Auch das Motiv des eklektischen Philosophierens findet sich nicht nur etwa in Giovanni Picos sogenannter Rede „De hominis dignitate“, sie ist auch dort schon mit der Verschränkung neuen und Originellen in antiker Weisheit verschränkt, indem Picos 900 Thesen ein Projekt der Konkordanz aller Weisheiten und Philosophien vorstellen. Deshalb konnte der Franziskaner Winckler sogar den Eklektizismus selbst mit der Patina des Alten versehen.

Sensibel für dieses Problem war Nicolas Malebranche, weil er sich mit dem Originalitätsanspruch Descartes' auseinandersetzte.<sup>30</sup> Er löste das Problem des Alten und des Neuen und damit auch den politischen Zwist der Bildungsansprüche durch eine differenzierende Zuordnung von Alt und Neu zu zwei komplementären Wissenschaften, nämlich Theologie und Philosophie.

Malebranche behauptet,<sup>31</sup> der Antagonismus von „suivre l'autorité“ und „faire usage de son esprit“ beruhe auf der „paresse naturelle des hommes“, der Unfähigkeit zur Meditation, dem Mangel an Liebe zu abstrakten Wahrheiten, der Verführung der Wahrscheinlichkeiten,

---

27. Erasmus von Rotterdam, *Laus stultitiae* n. 52; *Ausgewählte Schriften*, ed. W. Welzig, Darmstadt 1965 (?), Bd. 2, p. 128/130.

28. Erasmus l.c. n. 53, S. 130/132. Gordon bringt eine solche Liste S. 68 f.

29. Jacobus Brucker, *Historia critica philosophiae*, Bd. 3, Lipsiae 1743 (Reprint Hildesheim/New York (Olms) 1975), der Abschnitt *De natura, indole et modo philosophiae scholasticae*, bes. S. 883f., sowie Bd. 5 Appendix, ebd. 1767, S. 612-616.

30. Nicolas Malebranche, *Recherche de la vérité*, ed. Geneviève Rodis-Levis, Paris (Vrin) 1962-1964, Bd. 1, Recherche III 1, ch. IV, V; vgl. Henri Gouhier, *La philosophie de Malebranche et son expérience religieuse*, Paris (Vrin) 1926, 271.

31. *Recherche* II, II, chap. III, II, S. 281-284.

auch der Eitelkeit, die nichts mit der Meditation gemeinsam hat, mit der man „la véritable Philosophie“ erlangt. Ferner findet der Vorzug der Alten in dem Vorurteil seine Ursache, que les Anciens „ont été plus éclairés que nous ne pouvans l'être“. Zudem regen sie die Neugier an, gerade, weil sie uns ferner stehen. Andererseits üben die neuen Ansichten wie Autoren Anziehungskraft aus, weil von ihrem Ruhm etwas auf uns fallen könnte. Beide Haltungen haben also ihre Schwächen. Das führt zu der Teillösung, daß in Glaubenssachen Wahrheit und Neuheit nicht zusammen kommen können. Demnach ist die Präferenz von Autorität oder Selbstdenken eine Frage der Mode (la science des opinions anciennes est encore en vogue) oder des persönlichen „interrêt“.

Malebranche gibt in salomonischer Weise beiden Parteien recht, denen, die für das Alte und für die transzendente Wahrheit optieren, wie auch denen, die Wahrheit als Gegenstand der Forschung verstehen, denn beide Perspektiven gehören zur *conditio humana*: „In der Theologie muß man das Altertum lieben, weil man die Wahrheit lieben muß, und die Wahrheit ist im Altertum; alle Neugier hat zu enden, wenn die Wahrheit einmal gefunden ist. Dagegen in der Philosophie muß man die Neuheit lieben, aus demselben Grund, weil man die Wahrheit lieben muß, weil man sie suchen, weil man unablässig neugierig auf sie sein muß.“<sup>32</sup>

Diese Formel hätten die Kontrahenten nicht unterschreiben können, wie man an dem eingangs zitierten Storchenau entnehmen kann. Sie hätten sonst bereit sein müssen, mit Malebranche die Wahrheit in eine emphatische autoritäre Wahrheit und eine als Objekt der Neugier zu spalten, mit anderen Worten: Philosophie und Theologie als menschliche Schwächen zu sehen.

---

32. Recherche II, II, chap. V, S. 294: „En matière de Théologie on doit aimer l'antiquité, parce qu'on doit aimer la vérité, et que la vérité, se trouve dans l'antiquité. Il faut que toute curiosité cesse, lors qu'on tient une fois la vérité. Mais en matière de Philosophie on doit au contraire aimer la nouveauté, par même raison qu'il faut toujours aimer la vérité, qu'il faut la rechercher, qu'il faut avoir sans cesse de la curiosité pour elle.“